Der tiefere Sinn von Gustloffs Sterben.

„Dein Leben gabst du nicht umsonst . . .“

Die Totenfeier in Schwerin.

Schwerin, 12. Februar. Grau und feuchtkalt beginnt der Tag der feierlichen Beisetzung des ermordeten Landesgruppenführers Gustloff. Die Zehntausende, die heute den Heimgang Wilhelm Gustloffs miterleben, sind sich bewußt, daß die Gedanken des ganzen deutschen Volkes, vor allem die aller auslandsdeutschen Volksgenossen in allen Erdteilen, in diesen Stunden in Schwerin weilen.

Seit den frühen Morgenstunden bringen 16 Sonderzüge die Trauergäste und die Formationen aus allen Teilen Mecklenburgs und Deutschlands nach Schwerin. Auf den Straßen, die nach der Feier in der Festhalle der Trauerzug nehmen wird, sammeln sich bereits stundenlang vor der Trauerfeier die Volksgenossen. Sämtliche Amtsstellen und Schulen sowie die Läden und Geschäfte schließen um 10 Uhr. Die Schulkinder bilden Spalier.

Weihevolle Stimmung empfängt die Trauergäste in der Festhalle, die nun zur Trauerhalle geworden ist. Vor dem mit der Hakenkreuzfahne bedeckten Sarg liegt als einziger Kranz der des Führers, auf einem Samtkissen der Ehrendolch, die Armbinde und die Ehrenzeichen Gustloffs. Auf der schwarzumkleideten Freitreppe ruhen die Kränze des Stellvertreters des Führers, des preußischen Ministerpräsidenten General Göring, des Gauleiters Bohle und des Gauleiters Hildebrandt.

Nur die Flammen auf den beiden Pylonen rechts und links vom Sarge erhellen die Halle.

Immer noch werden Kränze in die Halle getragen, die rechts und links vor der mit Immergrün und weißem Flieder eingefaßten Bühne niedergelegt werden.

Um 11 Uhr war auf der fünf Kilometer langen Strecke des Trauerzuges das Spalier von 10 000 Angehörigen aller Gliederungen der Bewegung geschlossen. Zur gleichen Zeit marschierten auch die Formationen des Trauerzuges vor der Halle auf.

Schon eine Stunde vor Beginn der Feier waren fast alle Plätze in der Halle von den 3000 Trauergästen eingenommen. In den ersten Reihen saßen zahlreiche ausländische Trauergäste der NSDAP., unter ihnen auch eine größere Zahl von Landesgruppenleitern sowie Abordnungen der Landesgruppen der NSDAP. Es waren u. a. vertreten die Landesgruppenleiter von Großbritannien und Irland, Spanien, Frankreich, Luxemburg, Polen, Bulgarien, Jugoslawien und der Union von Südafrika. Dazu kommen noch die 50 Kameraden von der Schweizer Landesgruppe, die ihren Landesleiter von Davos aus auf seiner letzten Fahrt durch Deutschland das Geleit gegeben hatten. Zu ihnen hatten sich noch weitere Parteigenossen aus der Schweiz gesellt, unter ihnen auch der stellvertretende Landesgruppenleiter, der Schulungsleiter der Landesgruppe und die Kreisleiter von Zürich und Basel.

Um ½12 Uhr werden unter Trommelwirbel die Fahnen der Bewegung in die Halle getragen.

Sie nehmen rechts und links vom Sarge Aufstellung. Die Trauergemeinde erhebt sich und ehrt das Zeichen, für das auch ein Wilhelm Gustloff sein Leben geopfert hat mit dem Deutschen Gruß. Neben dem Sarg halten vier Männer der Marine-SA. und vier politische Leiter die Totenwache.

Die Ankunft des Führers

Wenige Minuten vor 12 Uhr trifft der Führer im Sonderzug in Schwerin ein. Er begibt sich sofort durch das Spalier der Formationen auf dem Wege, den später der Trauerzug nimmt, zur Halle. Vor der Halle schreitet er die Front der aufgestellten Formationen des Trauerzuges ab.

Die Kompanie der Wehrmacht und die Formationen der SS.-Verfügungstruppe Wismar präsentieren das Gewehr. Begleitet vom Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Gauleiter Hildebrandt sowie den Reichsleitern, Reichsführer SS. Himmler, Stabschef Lutze, Dr. Goebbels und Bormann, Gauleiter Wagner, München, Botschafter von Ribbentrop und seinem Adjutanten Hauptmann a. D. Wiedemann, betritt der Führer die Halle. Die Trauergemeinde, darunter der deutsche Gesandte in Bern, Freiherr von Weizsäcker und für das Auswärtige Amt Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff erhebt sich von ihren Plätzen und grüßt den Führer schweigend mit erhobener Rechten. Der Führer schreitet durch die Mittelgasse der Halle und nimmt auf der rechten Seite in der ersten Reihe neben der Frau, der Mutter und dem Bruder Wilhelm Gustloffs Platz.

Im Gedenken des Toten.

Die weihevollen Klänge des Trauermarsches aus der „Eroica“ von Beethoven, gespielt vom Orchester des Staatstheaters Schwerin, eröffnen die Trauerfeier. Dann spricht

Reichsstatthalter Hildebrandt

als Gauleiter des Heimatgaues und Freund Wilhelm Gustloffs:

„Mein Führer! Parteigenosse Gustloff, der sich 1917 aus Gesundheitsgründen in die Schweiz begab, um dort im Kurort Davos Heilung von seinem Leiden zu suchen, war uns mecklenburgischen Parteigenossen ein getreuer und echter Kamerad. Nach Charakter und Gesinnung war er der geborene Nationalsozialist. Keine Aufgabe war ihm zu schwer, keinen persönlichen Einsatz scheute er, immer glaubensstark und gewillt, der Idee und seinem Führer zu folgen und die Treue zu halten. So stand er auch draußen unter den Deutschen. Er sah deutlich seine schwierige Lage, hat aber nie gewankt. Er ist nicht feige geworden, selbst als schwere Angriffe und Bedrohungen ihn trafen. Er, der hinausgegangen war, um seine Gesundheit zu heilen, Linderung zu suchen von seinem Leiden, fühlte in sich aber die Pflicht, seinem deutschen Vaterlande verbunden zu bleiben. Und da er Kampf, Opfer und Einsatz im Leben kannte, so verstand er auch das nationalsozialistische Streben und wurde schon früh Parteigenosse.

Er hat stets berücksichtigt, daß er Gast eines anderen Landes war und daß er nur dort seine Gesundheit herstellen wollte. Aber um mit der Heimat verbunden zu bleiben, mußte er sich mit den Deutschen gemeinsam zusammenfinden und so Anteil nehmen an der Erneuerung, die durch die nationalsozialistische Bewegung und durch Ihre Arbeit, mein Führer, sich in Deutschland vollzog.

Nun ist der Parteigenosse Gustloff heimgekehrt, von der Mörderkugel hingerafft. Wir danken ihm alle für seine Treue und seine Hingabe und versprechen an seiner Totenbahre unsere Pflicht zu tun für das ewige Deutschland.

Die geistliche Traueransprache

hält darauf als Freund des Toten, Pg. Oberkirchenrat Langmann, Gauamtsleiter z. b. V. in der Leitung der Auslandsorganisation, früherer Landesgruppenleiter Guatemala. Er geht aus von dem Wort „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des das man hofft und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht“. Dieses Wort habe über dem Leben Gustloffs gestanden. Er habe diesen Glauben mit seinem Blut bezahlt. „Wir wollen des Toten würdig sein, nicht mit Worten, sondern mit Werken. Wir wollen Gott ehren, nicht mit leeren Worten, sondern durch unsere Treue. In die Hände des lebendigen Gottes befehlen wir mit getrostem Glauben unseren toten Kameraden. Am Sarge des Blutzeugen lautet unser Gebet: Herr segne unseren Kampf!“

Gauleiter Bohle,

der Leiter der Auslandsorganisation gedachte nun seines Kameraden im Namen der auslandsdeutschen Parteigenossen. Er führte aus:

„Mein Führer, meine liebe Frau Gustloff, Parteigenossen und deutsche Volksgenossen!

In tiefer Ergriffenheit stehen wir an der Bahre eines deutschen Mannes, dessen Leben draußen auf fremder Erde durch die Kugeln eines feigen Mörders ein jähes Ende bereitet wurde. Wilhelm Gustloff fiel als erstes Blutopfer des jüngsten Gaues unserer Bewegung, der Auslandsorganisation.

Von allen Verbrechen, die auf dieser Welt verübt werden können, gehört der politische Mord zu den verabscheuungswürdigsten. Von einer menschlich kaum faßbaren Gemeinheit zeugt es aber, daß der Mörder sein Opfer überhaupt nicht kannte und einen Mann niederschoß, nur weil er wußte, daß dieser Mann in seltener Treue zu seinem Vaterland stand. Das neue Reich der Deutschen sollte getroffen werden, und dieses Reich ist durch den Tod Wilhelm Gustloffs schwer getroffen.

Der Mörder hat aber sein Ziel nicht erreicht, da der Ermordete Nationalsozialist war, und ermordete Nationalsozialisten durch ihren Opfertod die Bewegung und das Reich immer gestärkt haben. So ist es auch mit Gustloff, dessen Geist uns verpflichtet, mit noch größerer Einsatzbereitschaft für Führer und Volk einzustehen.

Gustloff war Nationalsozialist und war fanatisch in dem Glauben an das Werk seines Führers. Er wurde Nationalsozialist und Soldat Adolf Hitlers, weil er wußte, daß heute nur der wahrhafte Nationalsozialist ein guter Deutscher sein kann. Was deshalb verhetzte Elemente an ihm haßten, war nichts anderes, als die nationale Anständigkeit dieses Mannes, die sich darin offenbarte, daß er rückhaltlos zu seinem Volk und seinem Führer stand, mochte kommen, was da kommen wollte. Wenn ein Engländer der Patriot im besten Sinne dieses oft mißbrauchten Wortes ist, wundert sich darüber niemand. Bekennt sich aber ein Deutscher mit gleichem Recht in gleichem Maße zu seinem Volk, so fallen überall die Kräfte über ihn her, denen ein starkes, freies und ehrenhaftes Deutsches Reich verhaßt ist.

Gustloff verkörperte den neuen Typ des Deutschen draußen, der stolz ist auf seine Heimat und diesen Stolz sich niemals rauben läßt. Einem Reichsdeutschen im Ausland verbieten, Nationalsozialist zu sein, hieße heute, ihm sein Deutschtum überhaupt nehmen wollen. Wilhelm Gustloff hat niemals etwas anderes gewollt und getan, als seine reichsdeutschen Landsleute in der Schweiz für den Staat Adolf Hitlers zu gewinnen. Die Liebe zu einem Staat in einem Bürger dieses Staates zu wecken und zu vertiefen, ist keine Politik und kein Verbrechen, sondern eine selbstverständliche nationale Pflicht jedes Deutschen, namentlich aber der Männer, die an führender Stelle in der Bewegung tätig sind, die den heutigen deutschen Staat trägt.

Von hoher und amtlicher schweizerischer Seite ist unserem Landesgruppenleiter Gustloff noch vor wenigen Monaten ausdrücklich bestätigt worden, daß seine Tätigkeit niemals irgendeinen Anlaß zur Kritik gegeben habe. Gustloff hat das Gastrecht der Schweiz ebenso peinlich beachtet, wie der Führer von allen Deutschen im Ausland verlangt, daß sie das Gastrecht der Staaten achten, in denen sie sich aufhalten.

Der Tod Wilhelm Gustloffs ist für die Bewegung und das Reich ein harter Schlag — für die Deutschen in der Schweiz ein grausamer Verlust.

Parteigenosse Wilhelm Gustloff! Bevor die Nation dich zur letzten Ruhe bettet, danke ich dir aus tiefstem Herzen für dein Wirken als Landesgruppenleiter. Dein Tod wird uns, solange wir leben, Ansporn und Mahnung sein, unter allen Deutschen draußen in deinem Geiste weiterzuwirken. Wir Auslandsdeutschen und unsere Kameraden von der Seefahrt sind stolz auf dich, und werden dich niemals vergessen.

Ich weiß, es ist dein Wunsch, wenn ich in dieser Stunde zum letzten Male für dich den Führer grüße: Heil, mein Führer!“

Der Führer entlarvt die geistigen Urheber der Mordtat.

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Nationalsozialisten! Mein lieber toter Parteigenosse!

Es ist ein schmerzlicher Weg, den die Völker zurücklegen müssen, um ihr Glück zu finden. Die Meilensteine dieses Weges sind immer Gräber gewesen, Gräber, in denen ihre Besten ruhen. Auch Bewegungen erreichen das Ziel ihres Wollens dann, wenn es wirklich hoch gesteckt ist, nur auf dem gleichen schmerzlichen Weg. Unsere eigene nationalsozialistische Bewegung hat nicht begonnen, anderen Opfer aufzubürden. Wir haben einst als Soldaten an den Fronten des Weltkrieges gestanden und erfüllten dort unsere Pflicht für Deutschland. Als dieses Deutschland nun in den Novembertagen 1918 in der Heimat seinen tödlichen Stoß erhielt, da versuchten wir, diejenigen zu bekehren, die damals Werkzeug einer grauenhaften überstaatlichen Gewalt waren. Nicht wir haben unseren Volksgenossen, die sich gen Deutschland erhoben hatten, Opfer zugefügt: In Deutschland begann in diesen Novembertagen zum ersten Male der rote blutige Terror offen zu rasen. **In Berlin und in vielen anderen Orten wurden deutsche Männer ermordet, nicht weil sie irgend etwas verbrochen, nein, nur weil sie sich für Deutschland eingesetzt hatten und sich auch weiterhin einsetzen wollten.** Sie starben nicht, weil sie irgendeinen Haß empfanden gegen diese Volksgenossen, sondern nur wegen ihrer Liebe zu Deutschland. Weil sie es nicht wahrhaben wollten, daß nunmehr das Ende eines freien und ehrbaren Deutschlands gekommen sein sollte, weil sie sich einsetzen wollten für die Zukunft dieses deutschen Volkes; deshalb sind sie von wahnwitzigen und verblendeten Menschen erschossen, erdolcht, ermordet worden!

Aber hinter dieser wahnwitzigen Verblendung sehen wir überall dieselbe Macht, überall dieselbe Erscheinung, die diese Menschen leitete und verhetzte und ihnen endlich das Gewehr, die Pistole oder den Dolch in die Hand drückte! Die Auftraggeber sind nun bekannt. Sie sind ebenfalls Angehörige dieser verhängnisvollen Macht gewesen, die verantwortlich war und verantwortlich ist für diesen Brudermord in unserem Volk.

Dann betrat die nationalsozialistische Bewegung ihren Weg und ich muß hier feierlich feststellen: Auf diesem Wege unserer Bewegung liegt nicht ein einziger von uns ermordeter Gegner, nicht ein Attentat. Wir haben das vom ersten Tage an abgelehnt,

Nie kämpften wir mit diesen Waffen.

Allerdings ebenso fest entschlossen sind wir gewesen, nicht unser Leben zu schonen, aber das Leben des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches zu verteidigen und in Schutz zu nehmen vor jenen, die vor keinem Meuchelmord, wie die Geschichte uns so oft gezeigt hat, zurückschrecken.

Dann kommt eine endlose lange Reihe von ermordeten Nationalsozialisten, feige ermordet, fast stets aus dem Hinterhalt, erschlagen oder erstochen oder erschossen. Hinter jedem Mord stand aber dieselbe Macht, die verantwortlich ist für diesen Mord:

hinter den harmlosen kleinen verhetzten Volksgenossen, die aufgewiegelt waren, steht die haßerfüllte Macht unseres jüdischen Feindes,

eines Feindes, dem wir nichts zuleid getan hatten, der aber versuchte, unser deutsches Volk zu unterjochen und zu seinem Sklaven zu machen, der verantwortlich ist für all das Unglück, das uns im November 1918 getroffen hat, und verantwortlich ist für das Unglück, das in den Jahren darauf Deutschland heimsuchte.

So wie sie alle gefallen sind, diese Parteigenossen und braven Kameraden, so stand auch in den Reihen dieser Opfer Horst Wessel, der Sänger, der der Bewegung ihr Lied gab, nicht ahnend, daß auch er unter den Geistern gehen werde, die mit uns marschieren und mit uns marschiert sind.

So hat nun auch der Nationalsozialismus im Ausland seinen ersten bewußten Blutzeugen bekommen. Einen Mann, der nichts tat, als nur für Deutschland einzutreten, was nicht nur sein heiliges Recht ist, sondern seine Pflicht auf dieser Welt, der nichts getan hat, als sich seiner Heimat zu erinnern und sich in Treue ihr zu verschreiben.

Auch er wurde genau so ermordet, wie so viele andere. Wir kennen diese Methode. Selbst als wir am 30. Januar vor drei Jahren die Macht übernommen hatten, spielten sich noch in Deutschland genau dieselben Vorgänge ab, einmal in Frankfurt a. d. O., ein anderes Mal in Köpenick und dann wieder in Braunschweig. Es war immer dasselbe Verfahren: Ein paar Männer kommen, rufen einen aus seiner Wohnung heraus, stechen ihn nieder oder schießen ihn tot. Das ist kein Zufall, das ist eine leitende Hand, die diese Verbrecher organisiert hat und weiter organisieren will. Diesmal ist nun der Träger dieser Taten zum ersten Male selbst in Erscheinung getreten. Zum ersten Male bedient er sich keines harmlosen deutschen Volksgenossen. Es ist ein Ruhmesblatt für die Schweiz sowohl als auch für unsere eigenen Deutschen in der Schweiz, daß sich keiner dingen ließ zu dieser Tat, so daß zum ersten Male der geistige Urheber selbst zum Täter werden mußte.

So ist unser Parteigenosse denn von der Macht gefällt worden, die einen fanatischen Kampf nicht nur gegen unser deutsches Volk, sondern gegen jedes freie, selbständige und unabhängige Volk führt.

Wir begreifen die Kampfansage, und wir nehmen sie auf!

Mein lieber Parteigenosse, du bist nicht umsonst gefallen! Unsere Toten sind alle wieder lebend geworden. Sie marschieren nicht nur im Geiste, sondern lebendig mit uns mit. Und einer dieser Begleiter in die fernste Zukunft hinein wird auch dieser Tote sein. Das sei unser heiliger Schwur in dieser Stunde, daß wir dafür sorgen wollen, daß dieser Tote in die Reihen der unsterblichen Märtyrer unseres Volkes einrückt.

Dann wird aus seinem Tod millionenhaftes Leben kommen für unser Volk. Das hat dieser jüdische Mörder nicht geahnt oder vorausgesehen, daß er einen tötete, der in die fernste Zukunft hinein Millionen und aber Millionen Kameraden zu einem wahrhaft deutschen Leben erwecken wird. So wie es früher nicht möglich war, durch solche Taten den Siegeszug unserer Bewegung zu hemmen, sondern wir im Gegenteil aus diesen Toten Bannerträger unserer Idee geworden sind, so wird auch diese Tat nicht die Zugehörigkeit des Deutschtums im Auslande zu unserer Bewegung und zum deutschen Vaterland hemmen. Im Gegenteil: nun hat jede Ortsgruppe des Auslandes ihren nationalsozialistischen Patron, ihren heiligen Märtyrer dieser Bewegung und unserer Idee.

Das ist unser Gelöbnis; diese Tat fällt auf den Täter zurück. Nicht Deutschland wird dadurch geschwächt, sondern die Macht, die diese Tat verübte.

Das deutsche Volk hat einen Lebenden im Jahre 1936 verloren, allein einen Unsterblichen für die Zukunft gewonnen!

Der Führer hat geendet. Mit einem letzten Gruß verabschiedet er sich von dem Toten und nimmt sodann wieder seinen Platz ein. Im gleichen Augenblick stimmt die Kapelle das Deutschlandlied an, dem das Horst-Wessel-Lied folgt. Die Versammlung hat sich von ihren Plätzen erhoben und Tausende von Armen recken sich zum Gruß empor.

Der Führer verläßt mit seiner Begleitung den Saal. Er schreitet durch die Mittelgasse zum Ausgang, stumm begrüßt von der Versammlung.